

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 11

Rubrik: Ritschartigkeiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josef Sarbach

Geschichten aus Visperterminen

Eine Reihe von geistlichen Herren begleitete ihren Mitbruder Heinrich Zenhäusern zur Pfarrinstallation nach Visperterminen. Nach den kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten liessen sie den jungen Pfarrer mit den besten Wünschen im Dorf zurück. Nicht sonderlich darüber begeistert war Juliana Mangisch, die am Abend jenes Tages ihre Enttäuschung nicht mehr ganz zu verbergen vermochte: «E so ne Hüüfu hibschi Heeru sind hittu hie gsi, und der leidschtu heinsch nisch hie gla!» (So viele stattliche Herren waren heute hier, und den wü-stesten haben sie uns hier gelassen.)

*

Tod und Leben gehören im Dorf noch zusammen. So bleibt der Leichnam bis zur Beerdigung im Hause der Angehörigen, und die ganze Dorfschaft findet sich abwechslungsweise zum Gebet für den Verstorbenen ein. Früher wurde der Tote, da man auf die Fertigstellung des Sarges warten musste, auf einem Bänklein aufgebahrt und mit einem leinenen Tucho zugedeckt. Cölestin Zimmermann gehörte noch zu jenen Leuten, die gegen ein kleines Entgelt Totenwache hielten. Wie er nun einmal neben einem Toten auf seinem Stuhle sass und den Rosenkranz durch die Finger perlen liess, huschte ein Luftzug durch das Stübchen und schlug das Leintuch über dem Toten zurück. Cölestin beugte sich vor, deckte den Toten wieder zu und flüsterte ihm beschwichtigend zu: «Dü müoscht di jetz schtill hä, dü bischt jetz tot!»

*

Im Haushalt der Geschwister Selina und Clemens Stoffel führt Selina das Zepter, weswegen sie hier auch als erste genannt ist. So gibt sie ihrem Bruder auch die Anweisung, zum Mittagessen nicht zuviel Wein aus dem Keller zu bringen aus der hausfraulichen Sorge heraus, das Fässlein könnte leer werden, ehe der neue Wein eingebracht sei. Clemens entsprach dieser Mahnung auf seine Weise. Am folgenden Tag holte er sich im «Halblitterli» (Halbliterflasche) Wein, trat vor die Kellertüre, nahm, bevor er sie abschloss, einen herzhaften Schluck, hielt daraufhin die Flasche zur genaueren Ueberprüfung gegen das Licht und stellte resigniert

fest: «Jetz pfilet de ischi woll niime!» (Jetzt findet unsere Selina wohl nicht mehr, es sei zuviel.)

*

Der Kunstmaler Ludwig Werlen hielt sich eine Zeitlang in Visperterminen auf. Er lebte von der Kunst und von dem, was die Leute ihm schenkten. Der «Gratu Chaschper» gewährte ihm freien Zutritt zum Keller mit der Auflage, er müsse jeweils am Fasse mit Kreide einen Strich machen, wenn er sich Wein hole. Nach nicht allzu langer Zeit meldete sich der Künstler bei seinem Gönner. Der schaute ihn verwundert an und fragte: «Ja, was de, hei-d-er abba (haben Sie etwa) scho kei Wi meh?» – «Wi het's scho nu» (noch), entgegnet mit verlegenem Lächeln der Maler, «aber kei Chrida!»

Ritschartigkeiten

Worte des Grossen Vorsitzenden Willi:

«Erfahrung ist ein besseres Wort für die Dummheiten, die man gemacht hat.»

+

«Man kann sich nicht um die Zukunft drücken, indem man sich nur mit der Vergangenheit beschäftigt.»

+

«In der Politik ist es wie mit der Fischsuppe: Man sollte nie zusehen, wie sie gemacht wird.»

